

Predigt zu Allerheiligen/Allerseelen 2020

Texte und Predigt

Viele Heilige kennen wir mit Namen.
Sie haben einen eigenen Kalender.
Manchen verdanken wir sogar den eigenen Namen.
Viele Heilige aber sind unbekannt.
Wir werden ihnen auch nie begegnen.

Heute feiern wir ein Fest. Das Fest aller Heiligen.
Heute denken wir auch an unsere Verstorbenen.
Wir besuchen Gräber.
Wir erzählen von Mütter und Väter, von Opas und Omas.
Von Kindern, die viel zu früh verstarben.
Von Unfallopfern, die sich nicht verabschieden konnten.
Von Menschen, die Terror und Hass geopfert wurden.
Heute sind viele Menschen traurig.

Im Evangelium hören wir Jesus.
Er nennt Menschen glückselig,
die sich auf ihn verlassen,
sich von ihm trösten lassen,
mit ihm Frieden stiften.
Gehören auch wir zu diesen glückseligen Menschen?

Lesung aus dem Buch Ijob

Und Ijob sprach: Dass doch meine Worte geschrieben würden,
in einer Inschrift eingegraben
mit eisernem Griffel und mit Blei, /
für immer gehauen in den Fels.
Doch ich, ich weiß: mein Erlöser lebt, /
als Letzter erhebt er sich über dem Staub.
Ohne meine Haut, die so zerfetzte, /
und ohne mein Fleisch werde ich Gott schauen.
Ihn selber werde ich dann für mich schauen; /
meine Augen werden ihn sehen, nicht mehr fremd. / Danach
sehnt sich mein Herz in meiner Brust.

Wort des lebendigen Gottes

Brüder und Schwestern im Herrn

Der Tod ist eigentlich die tiefste Sinnlosigkeit des Menschen überhaupt. Alle Not in dieser Welt, alles Leid, alle Schicksalsschläge, ob es kleine oder große sind, im persönlichen Leben oder Schicksalsschläge dieser Welt. Alle diese Not gipfelt in der Tatsache, dass mit dem Tod alles aus ist.

Es bleibt uns dieses eine, dass wir als Christen die Möglichkeit haben, unseren Blick nicht auf das Grab fixiert zu haben mit der Blickrichtung nach unten hin. Als Christen dürfen wir unseren Blick richten auf den Erlöser, nach oben hin. Und davon redet unser Lesungstext aus dem Buch Ijob.

Was war das für ein Mann? Ijob war einer der gesegnetsten Männer überhaupt. Gott hatte ihm alles geschenkt, was man sich nur vorstellen konnte: eine grosse Familie, reichen Besitz. Und dazu sagt Gott ausdrücklich am Anfang dieses Buches: „Ijob ist in meinen Augen untadelig; ich finde keinen Makel an ihm.“

Und dann geschieht es eines Tages, dass diesem Ijob an einem einzigen Tag alles genommen wird, was er besitzt: seine Kamele, seine Herden, das Haus ist bis auf die Grundmauern von einem Sturm zerstört worden. Alle seine Söhne sind unter dem Dach des eingestürzten Hauses umgekommen. Und schliesslich hat Ijob nichts mehr. Und vielleicht das Schlimmste: Es steht ausdrücklich dabei: Gott hatte das zugelassen, dass dem Ijob alles genommen wurde, obwohl er untadelig war in seinen Augen.

Aber nicht nur das, Gott hat es in einem zweiten Gang zugelassen, dass auch Ijobs Leib über und über mit Geschwüren bedeckt wurde, so dass er furchtbar stank. Seine eigene Frau, mit der er so vertraut war, mit der er Freud und Leid geteilt hatte, seine eigene Frau versteht ihn nicht mehr: „Wie kannst du noch an diesem Gott festhalten, der dich so geschlagen hat. Fluche diesem Gott und stirb.“ Und dann antwortet Ijob seiner Frau: „Du redest wie eine törichte Frau. Haben wir das Gute von Gott angenommen, sollen wir dann nicht auch das Böse von Gott annehmen. Gott hat es gegeben, Gott hat es genommen, der Name des Herrn sei gelobt.“

Schwestern und Brüder, es mag sein, dass uns das auch einmal trifft. Dass Gott uns alles nimmt, alles in diesem Leben. Vielleicht Besitztum, vielleicht die Ehre, die wir bei den Menschen haben, dass man durch Verleumdung unseren guten Namen in den Schmutz zieht. Vielleicht dass uns der geliebteste Mensch genommen wird. Wir hatten überhaupt nicht damit gerechnet, der war noch gar nicht so alt. Es mag sein, dass Gott das zulässt. Vielleicht sogar noch schlimmer als bei Ijob.

Und dann als Ijob, wie die Bibel sagt, in der Asche sitzt und sich mit einer Tonscherbe die Geschwüre kratzt, da kommen drei Freunde, die ihn trösten wollen. Aber statt ihn zu trösten, machen sie ihm vielmehr Vorwürfe und Vorhaltungen. Es ist ja oft so, dass man in seiner Not ganz allein gelassen ist. Da kommt selbst ein gut gemeintes Wort des Trostes gar nicht mehr bei uns an. Man empfindet es wie einen Vorwurf.

„Ijob, das kann überhaupt nicht sein, dass du untadelig bist, sonst hätte Gott dich nicht so gezüchtigt und gestraft.“ Und sie treiben Ijob immer mehr in die Enge.

Schliesslich gerät Ijob in eine ganz tiefe Nacht des Glaubens, in ein tiefes Dunkel, wo er seinen Gott einfach nicht mehr versteht. Ja, es gilt noch sein Wort: „Der Herr hat gegeben, der Herr hat genommen, der Name des Herrn sei gelobt.“ Aber er versteht seinen Gott nicht mehr. Er empfindet Gott als einen Gegner, - und hält trotzdem an Gott fest. Ja, er kommt so weit in seinem Dunkel, dass er den Tag seiner Geburt verflucht. So weit ging die Nacht des Glaubens bei ihm, die Dunkelheit.

Schwestern und Brüder, es mag sein, dass das uns auch trifft, dass wir Gott einfach nicht mehr verstehen. Dass man am liebsten schreien möchte, und ihn anklagen möchte. Dass man dem lieben Gott am liebsten die Klamotten hinwerfen möchte, weil man ihn nicht mehr versteht.

Und die Tröster, die Freunde, sie haben auch keine Antwort.

Und dann geschieht das Eigenartige. Mitten in dieser Dunkelheit, wo Ijob Gott nicht mehr versteht, bricht aus ihm plötzlich ein Leuchten und ein Strahlen auf, wie man es fast nicht mehr für möglich gehalten hätte. Da sagt er den Freunden: „Ach, dass doch diese Worte, die über mich kommen, aufgeschrieben würden, mit einem eisernen Griffel, wie eine Inschrift in einen Felsen, so dass sie aufbewahrt sind für alle Zeiten. Ich weiss gewiss, dass mein Erlöser lebt. Mag das Dunkel noch so gross sein in mir. Und wenn ich auch keine Antwort weiss auf die Frage, warum Gott das alles in meinem Leben zugelassen hat. Ich weiss gewiss, dass mein Erlöser lebt.“

Das ist diese Gewissheit, mit der die frühen christlichen Märtyrer in den Tod gegangen sind, als sie den wilden Tieren vorgeworfen werden. Man konnte ihnen das Leben rauben. Man konnte ihnen alles nehmen. Aber man konnte ihnen diese Gewissheit nicht nehmen: „Ich weiss, dass mein Erlöser lebt.“ Als Letzter tritt er auf. Wenn ihr alle weg gegangen seid, ihr Tröster mit menschlichen Worten, die ihr ja auch keine Antwort wisst. Als letzter tritt er auf, das letzte Wort hat er. Und mag auch meine Haut zerfetzt sein, sagt Ijob, ich werde Gott in meinem Fleisch schauen. Ich werde ihn sehen. Vielleicht erinnern sie sich an das Evangelium von heute, vom Fest Allerheiligen. „Selig, die ein reines Herzen haben, denn sie werden Gott schauen.“ Ijob ist so ein Mann, der weiss, mein Herz ist rein. Und daher die Gewissheit: Ich werde Gott schauen. Ich werde ihn schauen, und ich werde dann erleben: er wird **für** mich sein. Es hat den Anschein als ob Gott gegen mich ist, weil mich das alles getroffen hat. Aber es wird sich einmal herausstellen, dass Gott **für** mich ist.

Hier leuchtet die Frohe Botschaft des Neuen Testaments auf, aus dem 8. Kapitel des Römerbriefes. Da schreibt Paulus: „Wenn Gott **für** uns ist, wer will dann gegen uns sein. Gott hat seinen eigenen Sohn nicht verschont, er hat ihn für uns alle hingeben. Wie sollte er uns mit Christus nicht alles schenken ... Wer will uns scheiden von der Liebe Gottes, die in Christus Jesus ist, unserem Herrn?“ Nicht einmal der Tod, ganz zu schweigen Leid und Not und Jammer können uns von der Liebe Gottes trennen. Er wird **für** mich sein.

Und dann dieses wunderbare Wort aus dem Munde Ijobs: „Wenn ich ihn dann schaue, dann wird er für meine Augen kein Fremder sein.“ Das heisst, ich habe so oft vor ihm gestanden. Sein Bild hat sich meinem

Herzen so tief eingepägt. Wenn ich ihn mit meinen eigenen Augen sehen werde, ich werde ihn sofort erkennen. Er wird für mich kein Fremder sein. Könnten wir das sagen, dass uns das Bild Jesu Christi so sehr im Herzen eingepägt ist, dass wir ihn erkennen. Es gibt ein wunderbares Wort der heiligen Mechthild von Magdeburg. Sie sagt: „Herr, wenn ich dich unter Tausenden sähe, ich würde dich wohl erkennen.“ Diese Gewissheit: er wird meinen Augen kein Fremder sein.

Und zum Schluss sagt er: Mein ganzes Inneres sehnt sich nach diesem Augenblick, wo ich ihm begegne, wo ich ihn schauen werde, wo ich erleben darf, dass er **für** mich ist, und wo ich ihn wiedererkenne. Das sagt ein Mann, der in äusserster Dunkelheit sitzt.

Schwestern und Brüder, wir gedenken heute der Verstorbenen, der Verstorbenen, die wir liebgehabt haben, und auch der Verstorbenen, an die keiner mehr denkt. Und wenn wir einmal so im Geiste die Liste der Verstorbenen durchgehen, die uns lieb sind, gibt es darunter vielleicht auch solche, die in grosser Not durchs Leben gegangen sind, in grosser Dunkelheit. Dass wir vielleicht sogar den Eindruck hatten, sie sind in Glaubensfinsternis gestorben.

Aber ich denke: Wenn diese Verstorbenen heute zu uns predigen könnten, Vielleicht würden sie uns das gleiche sagen wie Ijob: „Ach, dass euch den Lebenden diese Botschaft doch ins Herz gemeisselt würde, dass ihr diese Gewissheit habt: Ich weiss, dass mein Erlöser lebt.“ Um es dann weiterzuführen mit einem Wort der heiligen Theresa von Avila: „Gott allein genügt“, auch in der Dunkelheit, auch und vor allem zu Lebzeiten. Amen.